

Beiträge der Geiersbergschule

Groß-Umstadt

Aliens in Not

Es war ein ganz normaler Tag an der Geiersbergschule, als plötzlich ein Komet vom Himmel fiel!! Es war ein gewaltiger Schlag und alles bebte. Wir liefen sofort aus dem Klassenraum, um nachzuschauen. Er war auf dem verbotenen Sportplatz eingeschlagen. An der Stelle stieg Rauch auf. Es war ein riesiger Komet! WOW! Ab diesem Tag gingen Damian und ich jeden Tag nach der Schule zu dem Kometen. An einem Donnerstag nach der Schule gingen wir wieder zu dem Komet, als plötzlich Aliens aus dem Komet stiegen! Uns gefror das Blut in den Adern. Für einen Moment sagte keiner etwas. Als Damian seine Sprache wieder gefunden hatte, sagte er: "Was sind das für Wesen?" "Natürlich Aliens", sagte ich. "Ich dachte, es gibt gar keine Aliens!" "Das dachte ich auch, aber anscheinend doch", sagte ich. Da begann das eine Alien zu sprechen: "Wo sind wir hier?" "Ihr seid auf der Erde", antwortete ich. "Wer seid ihr denn?", wollte Damian wissen. "Wir kommen vom Planeten Mars. Ich heiße Tim", sagte das Alien. "Und ich Kons", sagte ich. Das andere Alien ergänzte: "Unser Antrieb ist kaputt." Ich fragte: "Können wir uns den Antrieb mal anschauen?" "Ja gerne, kommt mit." "Was genau ist denn kaputt?", fragte ich. "Ein Schlauch im Motor. Er hat ein Loch. Der Treibstoff läuft aus." "Hm, ich habe leider keinen Schlauch zu Hause", sagte ich. "Ich auch nicht", murmelte Damian. "Aber ich kenne eine KFZ-Werkstatt", rief ich. "Vielleicht können wir dort den Schlauch reparieren lassen!" "Ja, gute Idee!" Das Alien gab uns den kaputten Schlauch mit. Und tatsächlich hatten wir dann am nächsten Tag den reparierten Schlauch. "Hier ist der Schlauch", sagte ich zu den Aliens. "Danke, ich bau ihn ein." "Probier es jetzt mal. Es funktioniert!", rufe ich begeistert. "Das muss gefeiert werden!" Die ganze Klasse war da. Bis tief in die Nacht feierten wir. Dann war es Zeit für die Aliens zu gehen. Wir verabschiedeten uns fröhlich und sie flogen davon.

Konstantin Kirchner, Klasse 2b

Freunde sind füreinanderda

Julia, Cora und ich wollen auf den Spielplatz gehen. Da waren wir schon oft. Doch - das Klettergerüst ist weg! Julia sagt: "Dann gehen wir halt schaukeln." Normalerweise gibt es drei Schaukeln, doch die sind heute auch weg! Cora hat eine Vermutung: "Ich glaube, wir sind auf dem Vampirspielplatz." "Was? Auf dem Vampirspielplatz?" "Ja", sagt Cora. "Lasst uns besser hier verschwinden." "Du hast recht", stimmt Julia ihr zu. Doch da taucht schon ein Vampir vor uns auf. Julia und ich wollen sofort wegrennen, doch Cora ruft: "HAAAALT!" Wir bleiben stehen und drehen uns um. Da sehen wir, dass Cora von noch mehr Vampiren umzingelt ist und nicht wegkommt. Wir rennen sofort zu ihr und die Vampire verschwinden. Cora meint: "Bleibt besser bei mir." "Na klar", antworten Julia und ich gleichzeitig. "Jetzt gehen wir besser von hier weg", sage ich noch. Dann gingen wir gemeinsam nach Hause.

Leni Schiener, Klasse 2b

Gemeinsam erlebt man die besten Abenteuer

Ein Kind namens Niklas geht von der Schule nach Hause. Da kommt ein Junge auf ihn zu. "Wie heißt du?", fragt der Junge. "Niklas", antwortet Niklas. "Und du?" "Ich heiße Fredi", antwortet der Junge. "Wollen wir uns vielleicht mal verabreden?" "Okay", sagt Niklas. Gleich am Nachmittag klingelt Fredi bei Niklas. "Komm, ich zeig dir mein Zimmer", sagt Niklas. Als Fredi Niklas' Zimmer angeschaut hat, fragt er: "Kann ich heute bei dir übernachten?" Das lässt Niklas sich nicht zwei Mal sagen. Sofort fragt er seine Mutter. Sie erlaubt es. Fredi und Niklas wohnen nicht weit voneinander entfernt. So kommt Fredi am Abend wieder. Wie gucken noch einen Film. Dann gehen wir ins Bett. Später, als Mama und Papa auch im Bett

sind, hören wir auf dem Flur ein Geräusch. Niklas schaut nach. Da sieht er, dass die Haustür offen steht. Die beiden Jungs schauen aus dem Fenster. Sie sehen eine Gestalt. Sie nehmen sich fest vor, am nächsten Tag im Hellen der Gestalt auf die Spur zu kommen. Sie überlegen sich eine Falle. Dafür spannen sie ein Seil vor der Tür und stellen ein Becken Wackelpudding dahinter. Am Abend gegen 22.30 Uhr kommt Fredi zu Niklas durchs Fenster. Sie verstecken sich hinter der Tür. Plötzlich hören sie ein Scheppern vor sich. Die Gestalt ist kopfüber in den Wackelpudding gefallen! Jetzt haben sie die Gestalt! Uuuups... Das ist ja Papa! Er ist über und über mit Wackelpudding bedeckt!

Lars Ebert, Klasse 2b

Meine Tante ist verschwunden!

Leni und ich sind verabredet. DING DANG DONG Leni ist da. "Komm rein, Leni!", rufe ich. "Julia, deine Tante kommt heute. Ihr geht zelten", sagt Julias Mama. "Darf Leni auch mitkommen?"

"Na klar." DING DANG DONG Da ist ja schon meine Tante. Kurz darauf gehen wir los. Am Zeltplatz angekommen, ist es schon spät und wir gehen schlafen. Am nächsten Morgen wollen Leni und ich meine Tante wecken, doch sie ist nicht in ihrem Zelt! "Komm, wir müssen sie suchen gehen", sagt Leni. "Ja, aber wo?", frage ich. "Wir gehen vorsichtig in den Wald", schlägt Leni vor. Im Wald treffen wir Kinder. Wir wollen sie fragen, ob sie meine Tante gesehen haben. "Oh, hallo, wie heißt ihr denn?", fragt einer der Jungen. Wir stellen uns vor. Der Junge erzählt uns, dass er Andi heißt. Er fragt: "Warum seid ihr denn hier im Wald?" Ich antworte: "Wir wollten euch fragen, ob ihr eine Frau gesehen habt, sie hat blonde Haare und eine Brille auf." "Ja, die haben wir gesehen. Sie ist dorthin gegangen, wo ihr gerade hergekommen seid", sagt Andi. "Darf ich euch begleiten?", fragt Andi. Wir haben natürlich nichts dagegen. "Klar", sagt Leni. Auf dem Rückweg zum Zeltplatz finden wir ein verletztes Tier am Wegrand. "Wir müssen ihm helfen!", rufe ich. "Es sieht aus, als wäre sein Fuß gebrochen." Leni hat eine Idee: "Da liegt Toilettenpapier. Wir können es ja als Verband benutzen." "Und jetzt müssen wir weiter zum Zeltplatz", meine ich. Und tatsächlich, dort finden wir meine Tante wieder. "Wir haben dich überall gesucht!" Darauf antwortet meine Tante: "Ich habe doch nur Essen geholt." Da brechen wir alle in Gelächter aus.

Julia Tiedtke, Klasse 2b

Beste Freundinnen retten Igel in Not

Fiona und ich spielen oft zusammen. Wir schaukeln gerne in meinem Garten. Eines Tages gingen wir wieder in den Garten. Auf dem Weg zur Schaukel falle ich fast über etwas, das da im Gras liegt. Es ist ein Igel! Ein kleiner Babyigel! Fiona und ich wollen den Igel nach Hause zu seiner Mama bringen. Wir bringen den kleinen Igel ganz vorsichtig in den Wald. Dort hat die Mutter ihr Baby schon gesucht. Der kleine Igel ist jetzt unser Freund und will gar nicht, dass wir weggehen. Deshalb übernachteten Fiona und ich einfach eine Nacht im Wald. Am nächsten Tag verabschieden wir uns.

Sabiha Syeda, Klasse 2b

Die dunkle Gestalt

Es war einmal ein Hund. Er hieß Timmi. Er hatte einen besten Freund. Dieser hieß Barney. Sie erlebten die allerschönsten Abenteuer. Eines Tages liefen sie gemeinsam durch den Wald. Auf einmal sahen sie

einen Schatten. Barney sagte: „Es ist bestimmt ein Vogel.“ „Glaubst du wirklich?“, fragte Timmi. „Dafür war der Schatten doch viel zu schnell.“ Sie waren neugierig und liefen dem Schatten hinterher. Irgendwann kamen sie an eine Höhle. „Glaubst du nicht, dass wir lieber nachhause gehen sollten?“ „Nein, niemals!“, rief Barney. „Wir sind jetzt so weit gekommen, jetzt geben wir nicht auf!“ „Na gut“, antwortete Timmi etwas gezwungen. Der Schatten verschwand in der Höhle. Alles war dunkel. Sie sahen leuchtende Augen. „Ich habe Angst“, zitterte Timmi. Die dunkle Gestalt hörte sie sprechen. Sie sprang auf und schrie: „Geht weg. Mich mag sowieso keiner!“ „Das ist kein Wunder, wenn du jeden bedrohst“, antworteten die beiden Hunde. „Ich möchte niemanden bedrohen. Wollt ihr meine Freunde sein?“, fragte die Gestalt. Timmi und Barney lachten: „Ja!“ Von nun an waren sie für ihr ganzes Leben lang befreundet.

Julia Kohl, Klasse 3c

Ein Bärenabenteuer

Es war einmal ein Bär, der hieß Timon. Er wohnte in einer kleinen Hütte. Immer montags ging er in den Wald, um Beeren zu sammeln. Wie immer ging er seinen Weg. Auf einmal sah er eine wunderschöne Bärin. Vor Staunen ließ er seinen Korb fallen. Er wollte zu ihr gehen. Doch plötzlich fiel er in ein Loch. Zum Glück sah die Bärin ihn. Sie holte ihn wieder heraus. „Schnell, der Wald brennt!“, rief die Bärin. Timon sagte: „Mein Haus brennt!“ Die Bärin und der Bär rannten weg. Die Bärin sagte: „Puh, das war knapp.“ „Du bist nett“, flüsterte der Bär. Er verliebte sich in sie. „Und wo sollen wir jetzt hin?“, fragte der Bär. Die Bärin zuckte mit den Schultern. Da entdeckten sie eine Blume. „Ist die schön!“, sagten sie beide. Plötzlich schnappte die Blume die beiden. Sie war sehr groß und stark. Auf einmal spuckte die Blume die beiden wieder aus. Darin war es ganz schön heiß. Nun wanderten die beiden weiter bis sie in einen Wald kamen. Leider hatten sie keine Axt dabei. Sie bauten sich eine Axt aus Steinen und fällten Bäume. Zunächst bauten sie sich eine neue Hütte. Sie lebten glücklich in ihrem neuen zuhause.

Sina Klube, Klasse 3c

Du und ich

Es war einmal ein Junge und ein Mädchen. Der Junge redete nicht viel. Das Mädchen schaute ihn sehr oft an. Er spielte Fußball und das Mädchen schaute sich sein Spiel an. Eines Tages landete ein Zettel auf dem Tisch. Er war von Emil. Da stand drauf: „Liebe Patricia, du bist wunderschön und ich wollte dich fragen, ob du mit mir ausgehen willst?! Wenn ja, dann um 13 Uhr in der Schlucht. Dein Emil“ Sie antwortete: „Ja!“ Sie trafen sich sehr oft. Eines Tages heirateten sie.

Saskia Springer, Klasse 3c

Die Freundschaft

Es war einmal ein Junge. Er war in der 3. Klasse. Auf einmal sagte seine Mutter: „Du sollst die Klasse wiederholen.“ Am nächsten Tag war die Verabschiedung in der alten Klasse. Die Jungs sagten: „Viel Glück!“ Gemeinsam aßen sie Kuchen. In der neuen Klasse waren auch nette Jungs und Mädchen. Der Junge fühlt sich jetzt wohl und findet die ganze Klasse nett.

Fabio Moreira Queiros, Klasse 3c

Du und ich (Ein Elfchen)

Freundschaft

Das Erlebnis.

Liebe ist schön.

Ich spiele so gerne.

Spaß!

Mira Magsaam und Patricia Engel, Klasse 3c

Du und ich

Es ist sehr kalt draußen und Lena wartet ganz aufgeregt auf ihre beste Freundin Lisa. Lisa möchte gerne bei Lena schlafen. Lena spielt im Zimmer bis 15:00 Uhr, als es endlich klingelt. Lena rennt die Treppe runter und macht Lisa die Tür auf: „Hallo Lisa“. Lisa zieht ihre Jacke und ihre Stiefel aus und sie gehen nach oben. Lena hat eine Idee, was sie spielen können, nämlich mit ihrem neuen Kuscheltier. Aber wo ist es denn? Es lag doch eben noch hier. Lena und Lisa suchen das Monster. Dann gehen sie in die Küche und was liegt denn da neben der Katze? Da liegt ja das Monster. Sie wollen es sich gerade nehmen, als die Katze Lena an der Hand kratzt. Lena schreit: „Aua, das tut weh!“ Lisa nimmt das Monster weg und jetzt rennen sie ins Bad, um die Hand zu kühlen. Sie ist ganz schön rot geworden. Nach einer Weile gehen sie wieder ins Zimmer und bauen für das Monster eine Höhle. Lisa fragt: „Wie heißt das Monster?“ „Es heißt Wuschel und ich habe es erst am Samstag bekommen“, antwortet Lena. Die beiden spielen lange mit dem Monster, bis Lena einfällt, dass sie ja noch die Katze raus lassen muss. Sie gehen runter und lassen die Katze raus. Danach spielen sie weiter mit dem Monster. Später will Lena die Katze wieder rein lassen. Lena geht die Treppe runter. Doch im Garten ist die Katze nicht. Lisa fragt: „Wo kann sie denn sein?“ Lena hat eine Idee wo sie sein kann. Sie sagt zu Lisa: „Vielleicht ist sie durch die Katzenklappe wieder ins Haus gekommen“. Sie gehen rein, um nach der Katze zu suchen. Sie suchen in Lenas Zimmer. Da liegt die Katze tatsächlich unter dem Bett. Lisa sagt: „Wir haben sie nicht bemerkt, als sie unter das Bett gelaufen ist“. Nun ist es Zeit für das Abendbrot. Sie helfen der Mutter den Tisch zu decken und essen gemeinsam. Als sie dann fertig sind, schauen die Zwei noch ein bisschen Fernsehen. Es ist 22:00 Uhr, Lena und Lisa machen sich fertig und legen sich dann ins Bett. Lena sagt: „Gute Nacht und träum´ was Schönes“. „Das war ein schöner Tag mit meiner Freundin Lisa.“

Alisa Ehrhardt, Klasse 4b

Du und ich Die Freundschaft

Du und ich sind beste Freunde. Wir haben schon viel zusammen erlebt. Einmal hast du dich nicht über eine Brücke getraut und hattest schreckliche Angst. Bei diesem Abenteuer habe ich dir Mut gemacht. Die Brücke war sehr lang und hoch. Unter der Brücke war ein reißennder Fluss! Ich habe dir Mut gemacht, bin vor dir gelaufen, habe dir gut zugeredet und Du hast dich getraut über die Brücke zu gehen. Dafür sind Freunde da.

Fabian Geduldig, Klasse 4b

Gassi gehen mit Hindernis

Tom und sein Freund Tim waren verabredet. Als Tim kam, sagte Tom: „Wir müssen noch mit meinem Hund Bello Gassi gehen.“ „OK“, murmelte Tim. Sie gingen zu einer Wiese und da stand eine Katze. Die Katze fauchte und Bello knurrte. Auf einmal riss die Leine, die Katze rannte weg und Bello hinterher. „Oh nein!“, rief Tom erschrocken und die beiden rannten ihnen nach. Sie folgten den Pfotenabdrücken bis zu einem Baum. Tim meinte aufgeregt: „Ich sehe sie.“ Bello hatte nämlich die Katze auf einen Baum gejagt. „Komm, wir locken Bello von der Katze weg“, sagte Tom. Auf dem Rückweg murmelte er: „Danke, dass du mir geholfen hast“. „Kein Problem“, sagte Tim. „Das habe ich doch gern gemacht“. Und sie gingen nach Hause.

Johanna Kirchhöfer, Klasse 4b

Wahre Freundschaft

Alleine spielen ist doof,
deshalb habe ich Dich.

Doch nicht nur dafür,
sondern auch für's
Trauern, Lachen, Tanzen,
Singen und Lernen.

Und egal, was die Anderen
über Dich sagen oder denken:
Du bist zu dick, Du bist zu dünn,
Du bist zu groß, Du bist zu klein.

Ich mag Dich, so wie Du bist.
Jonah Glaser, Klasse 4b

Wo ist Taps?

An einem kalten Wintertag saß Lisa in ihrem Zimmer. Es war Abend und draußen war ein kalter Schneesturm. Ihr Kater Taps lag in ihrem Zimmer und schlief. Lisa wartete auf ihre Freundin Lena, denn Lena übernachtete heute bei ihr. Es war halb 6 Uhr und Lisa beschloss ihren Kater Taps raus zu lassen. Um 6 Uhr kam Lena. Lisa stürmte aus ihrem Zimmer und rannte die Treppe runter zur Tür. Sie sagte: „Hallo Lena, schön dass du da bist“. „Ja“, rief Lena aufgeregt „Taps hat mich an der Tür schon begrüßt!“ „Komm doch rein“, sagte Lisa. Als Lena drinnen war, rannten die beiden hoch in Lisas Zimmer. Um 7 Uhr gab es Abendessen. Nach dem Abendessen rief Lisa ihren Kater Taps, weil sie ihm etwas zu essen geben wollte. Doch diesmal kam er nicht. Lisa machte sich Sorgen und sagte aufgeregt: „Taps ist weg! Er kommt doch immer wenn ich ihn rufe, nicht dass ihm etwas passiert ist! Ich muss ihn sofort suchen!“ „Gut“, antwortete Lena: „Ich suche mit dir!“ Sie zogen ihre Jacken, Schuhe, Mützen und Schals an und gingen nach draußen. Sie suchten Taps überall bis Lisa leise flüsterte: „Es ist sehr unwahrscheinlich, dass wir Taps finden.“

Er ist doch ganz weiß bis auf einen schwarzen Fleck auf der Stirn! Und ihn dann auch noch im Schnee zu finden ist sehr, sehr schwierig!“ „Das stimmt“, gab Lena zu. Auf einmal sah Lena einen schwarzen Punkt im Schnee. Sie fragte: „Was ist das da hinten für ein schwarzer Punkt im Schnee?“ Sie rannte dorthin und sah Taps unter einem Busch. Lisa rief: „Taps, da bist du ja!“ Sie wollte ihn gerade aus dem Busch holen als ein Fuchs hinter dem Busch hervorkam. Da sagte Lisa: „Er hat vor dem Fuchs Angst! Wir müssen ihn ganz leise raus holen!“ Als der Fuchs hinterm Busch verschwunden war, schlich sie ganz leise zu dem Busch und nahm Taps auf den Arm. Er zitterte am ganzen Körper. Sie sagte zu Lena: „Danke dass du mit mir Taps gesucht hast, ohne dich hätte ich ihn vielleicht nie gefunden! Du bist die beste Freundin auf der Welt!“ „Danke“, sagte Lena geschmeichelt. „Aber das machen Freunde doch so.“

Theresa Kirchhöfer, Klasse 4b

Beste Freunde halten zusammen Diese Geschichte handelt von wunderbarer Freundschaft!

Ich bin ein Labrador, eineinhalb Jahre alt und heiße Emily. Ich hatte früher eine Menschen-familie, doch die war nicht nett zu mir. Hier im Wald, muss ich sagen, ist es wirklich schöner als in der Stadt. Ich, wie ihr euch bestimmt schon gedacht habt, lebe im Wald. Eines Nachts schlich ich auf dem eiskalten Fußboden den Flur entlang. Das Schnarchen aus dem Schlafzimmer verriet mir damals, dass beide Menschen schliefen. Deshalb konnte ich unbemerkt fliehen, weil die Haustür zufällig offen stand. Aber das war früher. Inzwischen ist meine rosa Schweinchennase so schwarz wie Kohle. Sie ist, so finde ich, schöner als früher. Ich liebe es, etwas im Maul zu haben, oder etwas zu kauen. Schnecken lutschen macht aber auch sehr viel Spaß, oder Regenwürmer schlürfen. Aber kommen wir mal zum eigentlichen Thema. Heute ging ich gerade spazieren, da hörte ich einen verzweiferten Ruf. Ich folgte der Stimme und sah eine Elchkuh im Sumpf stecken. Es war eine sehr junge Elchkuh. Sie versuchte, herauszukommen doch immer wenn sie es versuchte, rutschte sie nur noch tiefer hinein. Also rief sie aus Leibeskräften. Ich rannte zu ihr und fragte: „Was ist denn passiert?“ Sie antwortete weinend: „Ich bin heute Mittag hier langgelaufen, doch auf einmal konnte ich nicht mehr weitergehen, weil ich im Sumpf feststeckte. Kannst du mir helfen? Du musst einfach eine Liane holen und mich damit herausziehen!“ Ich antwortete: „O.K., dann geh' ich mal eine suchen.“ Ich kletterte mit Mühe einen Steilhang hoch und fand wirklich nach kurzer Zeit eine ausreichend lange. Als ich zurückkam, war die Elchkuh schon bis zum Hals eingesunken. Ich beeilte mich, warf ihr die Liane zu und zog sie aus dem Schlamm. Als sie ganz draußen war, strahlte sie und sagte freudig zu mir: „Danke, du hast mir das Leben gerettet. Wollen wir Freunde sein?“ Ich hatte ein gutes Gefühl und antwortete ihr entschlossen: „Aber natürlich!“ Dann fragte sie mich wie ich heiße. Und ich antwortete: „Ich heiße Emilie und bin eineinhalb Jahre alt. Und du?“ Sie antwortete müde: „Ich habe keinen Namen. Doch mein Alter weiß ich. Ich bin ein Jahr alt. Bevor meine Eltern mir einen Namen gaben, wurde ich von ihnen weg-genommen. Ich weiß nicht warum. Ich weiß fast nichts darüber nur, dass es gemein ist, dass es das Gesetz der Elche, Hirsche und Rehe ist, und dass es die Menschen bestimmen. Und so laufe ich ohne Namen durch die Gegend. Wahrscheinlich wäre ich vor Sonnenaufgang nicht mehr zu sehen, weil ich im Sumpf versunken wäre. Ein ganzes

Rudel Wölfe jagt mich ständig.“ Plötzlich hatte ich eine Idee: „Ich könnte dir ja einen Namen geben.“ „Wenn du meinst“, antwortete sie mir. Ich bot ihr ein paar Namen an: „Du könntest Lina, Isabell, Dana, Iva oder Doro heißen. Was findest du denn am schönsten?“ Nach langem Grübeln antwortete sie entschlossen: „Ich will Iva heißen!“ „OK, Iva, komm, ich zeige dir meine Höhle. Wenn du willst, kannst du auch für immer bei mir bleiben“, bot ich ihr an. Und sie rief: „Au ja, danke!“ „Los, wir machen ein Wettrennen, wer als erste bei meiner Höhle ist. Die ist gleich da drüben!“ Mit einem: „Ich bin als erste da!“, lief ich los. Inzwischen war es dunkle Nacht mit Vollmond. Als wir an der Höhle ankamen sagte sie bewundernd: „Wow, wie schön es hier aussieht. Aber es ist sehr kalt, soll ich Feuer machen?“ Iva fröstelte. Ich fragte: „Was ist das?“ Sie lachte und antwortete: „Du weißt nicht was Feuer ist? Dann zeige ich es dir. Ach, und übrigens, dann wird dir warm.“ Das „Dann wird dir warm.“, flüsterte sie. Iva sammelte ein paar Stöcke. Einen legte sie auf den Boden und drehte einen anderen ganz schnell hin und her. Da flammte plötzlich etwas auf. Ich zuckte zurück. „Wir müssen noch mehr Holz sammeln, damit es größer wird und länger hält“, sagte Iva feierlich. „Wie viel?“, fragte ich. „So viel, wie du nur tragen kannst“, sagte Iva. Wir sammelten viel Holz. Das Feuer wurde größer und wir schliefen ein. Als wir aufwachten war das Feuer aus. Iva sagte es möge keinen Wind und es hätte nicht mehr genug Holz. Da hörten wir plötzlich ein Knallen, es war ganz in der Nähe. Ich flüsterte erschrocken: „Das sind Felsbrocken.“ Ein Erdbeben störte die Stille. „Da, Emilie, die Höhle entlang. Schnell!“, schrie Iva. Wir rannten die Höhle entlang. Der Gang wurde immer schmaler und kleiner. Es war schon eine sehr brenzlige Lage, da landeten wir in einem runden Raum. Er war bewachsen mit Blumen und Kletterpflanzen. Er war oben offen wir versuchten, mit Schwung an der Wand hochzukommen oder uns in den Boden zu graben doch es wollte einfach nicht gelingen. Und jetzt brach der Gang hinter uns völlig zusammen. Doch plötzlich hörten wir so etwas wie: „Kuckuck.“ „Was ist da?“, fragte Iva und rief zurück: „Hallo, hallo, wir sind hier eingesperrt! Bitte hilf uns!“ Das war ein Affe, der rief: „Wenn ihr meint, dass ich euch helfen kann!“ Ich rief nach oben: „Such Lianen, damit kannst du uns heraushelfen!“ Der Affe war wohl weggegangen, man hörte ihn nämlich nicht mehr. Kurz darauf kam er mit vielen Lianen im Arm wieder. Er band zwei davon um Baumstümpfe und die anderen zu einer Art Leiter zusammen. Es ging sehr schnell. Der Affe ließ das eine Ende fallen, so dass wir hochklettern konnten. Er verabschiedete sich und verschwand im Dschungel. Es war bereits nachmittags und das Erdbeben hatte aufgehört. Alles war verwüstet. Traurig gingen wir beide den Weg entlang. Wir sahen die verschüttete Höhle. „Du, Iva, können wir in deine Höhle gehen? Hast du eigentlich eine?“, wollte ich wissen. „Na klar, aber sie ist nicht so schön wie deine. Sie ist von Menschen und aus Holz gebaut“, antwortete Iva, „Apropos Menschen, die beobachten uns schon lange. Schnell weg von hier, am besten auf die nördliche Seite des Hügels!“ Wir rannten den Weg entlang. Als wir schon einen großen Vorsprung hatten, sagte meine Freundin: „Das einzige Problem hinter dem Hügel ist, ... na ja, auf der Seite wohnen Grislybären! Mach dich gefasst auf einen hässlichen, riesigen, gruseligen Grizzly. Hilfe!“ Da standen sie schon vor uns. Die Bären hatten fürchterliche, funkelnd rote Augen und weiße, scharfe Zähne. Wir machten beide einen Schritt nach hinten und stießen an etwas Warmes, Großes, Weiches und Wütendes. Es war noch ein Grizzly! Um uns herum standen nicht weniger als fünf Bären! Einer von ihnen, er schien der Anführer zu sein, fragte uns mit tiefer Stimme: „Wieso in aller Welt seid ihr gekommen?“ Wir erzählten ihnen alles, aber ein bisschen misstrauisch war ich noch. Die vier anderen Bären lachten schadenfroh. Der Anführer jedoch glaubte uns. Einer der Grizzlies wollte uns packen, doch der große Anführer verteidigte uns mit einem: „Nein, lass mal, Brownie!“ und

nahm uns nett auf. Kommt, ihr sollt als Freunde aufgenommen werden. Ich heiße Brumm, König der Bären, aber sagt du zu uns.“ Wir schauten uns an – also Iva und ich – dann sagte Iva schnell: „Freut mich sehr, euch kennen zu lernen, ich heiße Iva.“ „Mich freut es auch, und mein Name ist Emily“, sprach ich. Der Bär lief los und wir hinterher. Die anderen Bären behielten uns im Auge. Wir kamen in ein riesiges Bären Dorf. Hier standen, liefen oder rannten überall Bären herum. Wir waren beeindruckt! Es waren mindestens hundert bis hundertfünfzig, und außer uns gab es keine andere Tierart. „Was sollen wir denn jetzt machen, die wollen uns wahrscheinlich auf dem Grill braten und räuchern und dann beim Festmahl verspeisen“, murmelte Iva mir zu. Einer von ihnen zündete das Feuer an und wir setzten uns zum Aufwärmen daneben. Der Anführer Brumm setzte sich auf einen riesigen Baumstamm, der für ihn genau die richtige Größe hatte. Nachdem er das getan hatte, sagte er: „Ich kenne einen Ort, der genau richtig für euch wäre. Wenn ihr dort hinwollt, müsst ihr immer weiter den Weg dort lang laufen, dann kommt ihr direkt dort hin. Aber nehmt euch in Acht: Dort sind oft Menschen in der Nähe, die Jagd auf Tiere machen. Auch ich habe schon manche meiner Krieger durch sie verloren.“ Er zeigte auf einen Pfad, der neben einer großen Höhle entlang führte. Wir verabschiedeten und bedankten uns bei ihnen und dann liefen wir los. Nach einer halben Stunde Fußmarsch konnten wir das Bären Dorf nicht mehr sehen. Ich keuchte Iva müde zu: „Da haben wir ja großes Glück gehabt, anscheinend hatten sie keinen Hunger.“ Drei Tage lang folgten wir dem Pfad ohne etwas Essbares. Trinken aber konnten wir an Quellen und Bächen. Einmal eroberte ich einen Schwarm Bienen, ohne gestochen zu werden und Iva versuchte ihr Glück an dem vertrockneten Gras. Ich konnte wirklich nicht mehr laufen und hatte sehr großen Hunger. Vielleicht stimmte ja gar nicht, was der Bär gesagt hatte. Bestimmt wollte er uns nur schnell loswerden. Dieser Gedanke war schrecklich. Ich hielt einen Moment inne, dann fragte ich Iva: „Hörst du dieses Geklapper da? Ich glaube, es kommt von den Menschen.“ Wir guckten uns um, doch nirgends konnten wir einen Menschen sehen. Endlich entdeckten wir welche. Es waren immer zwei Menschen an einem Käfig und von diesen Gruppen gab es fünf. Zwei wollten sich von hinten an uns heranpirschen und uns in die Käfige jagen. Doch das ließen wir nicht zu. Wir rasten so schnell wie der Blitz zu den Käfigen, doch statt in sie hinein, rannten wir zu den Menschen die alles Verfolgten und versuchten, uns abzuschließen. Ich biss einem von ihnen ins Bein, da bekamen die anderen Angst. Sie liefen sogar lieber in den Dschungel, als noch zu warten, was wir mit ihnen tun würden. Die Käfige ließen sie in der Eile stehen. Wir schliefen die darauffolgende Nacht darin. Am nächsten Tag wachten wir früh auf. Die Proviantrucksäcke, Decken, Kissen und alles, was uns nützlich vorkam, vor allem natürlich Essen, luden wir auf eine Kutsche. Das Pferd, das vorher daran gespannt war, ließen wir frei. Es dankte uns dafür und rannte dann in die entgegengesetzte Richtung. Mit Pflanzen machten wir uns ein Geschirr, das mit dem Wagen verbunden war. Das Prinzip ging so: Wenn Iva zog, durfte ich im Wagen sitzen, und mich ausruhen. Als Iva mit Ziehen dran war und ich im Wagen sitzen durfte, hörte ich ein Geräusch. Es stammte nicht von Menschen, es musste ein Tier sein. Ich suchte im ganzen Wagen und schließlich sah ich einen kleinen Wolf. Er saß hinter den Melonen und sah ängstlich aus. Ich sagte: „Wir haben also noch einen tierischen Freund ohne Namen dabei. Ich heiße Emily. Und verrätst du uns deinen Namen?“ Jetzt hielt der Wagen an. Iva schaute uns an und machte große Augen: „Wie lange fährst du schon mit?“ Der Wolf schaute beängstigt drein und antwortete: „Ihr werft mich raus oder? Ich bin schon die ganze Fahrt über hier drin. Ich heiße Sissi. Ich wurde von meinen Eltern getrennt.“ Ich guckte Iva an und sie sagte: „Ich heiße Iva, wenn du Hunger hast dann esse so viel du willst, Sissi.“ Diese bedankte

sich höflich und stürzte sich auf das Essen. Iva und Ich warfen uns ein paar verächtliche Blicke zu, dann nickte ich und wir taten dasselbe. Das Essen verschwand sehr schnell. Ich war froh endlich wieder mit vollem Bauch einschlafen zu können. Plötzlich fühlte ich ein anderes weiches Fell, es gehörte Sissi. Sie schmiegte sich zufrieden an mich. Ich zögerte, doch dann schloss ich zufrieden meine Pfoten um ihren Körper. Mir war warm und sie bibberte auch nicht mehr allzu sehr. Am nächsten Morgen wurde ich von einem melodischen Heulen geweckt. Sissi und Iva, die ebenfalls davon geweckt wurden, spitzten die Ohren und Sissi heulte mit. Als sie nach einer Weile damit aufhörte, erklärte sie aufgeregt: „Das Heulen gerade eben, das waren meine Eltern. Wir müssen sofort weiterfahren. An der nächsten Ecke warten sie auf mich!“ Ich torkelte zu der Treppe die aus der Kutsche führte und tapste nach vorne vor die Kutsche und legte mir das Geschirr an. Als wir bei Sissis Eltern ankamen, hüpfte sie putzmunter vom Wagen und erzählte kurz und knapp ihre Geschichte und dass wir sie retteten. Die Erwachsenen heulten ein schönes Dankgebet zum Himmel. Die Wolfsfamilie freute sich sehr, wieder zusammen zu sein. Wir verabschiedeten uns und dann ließen wir sie zurück. Nach ein paar Stunden sahen wir ein Dorf. Dort gab es alle Arten von Tieren, nur eine nicht und das waren Bären. Das war das Dorf, das Brumm gemeint hatte. Es war wundervoll und noch viel größer als das der Bären. Die Tiere nahmen uns freundlich auf und wir bekamen eigene Häuser. Ich schloss mich einer Wolfsfamilie an, die sehr nett war, und Iva erkannte ihre Eltern. Doch trotzdem blieben wir unser Leben lang beste Freunde und hielten zusammen.

Isabella Brehm, Klasse 4d

Als ich den Babywolf rettete

Es passierte an einem heißen Sommermorgen. Da ging ich durch den Wald und wollte gerade Brombeeren für Brombeermarmelade pflücken. Da hörte ich ein Heulen! „Wo kommt das her?“, fragte ich mich, „Vielleicht von rechts oder von links?“ Da hörte ich es nochmal heulen. Jetzt war ich mir sicher, dass es von rechts kam. Ich rannte schnell nach rechts und da sah ich einen Wilderer mit einer Pistole. Er wollte einen kleinen Babywolf erschießen. „Lassen Sie den Babywolf in Ruhe! Was hat er Ihnen getan?“, brüllte ich den Wilderer an. Der schrie zurück: „Geh wieder nach Hause, das geht Dich nichts an!“ Ich murmelte leise: „Mich geht das wohl was an.“ Ich kletterte den Baum hoch und ich muss zugeben, ich hatte richtig Angst. Dann zählte ich bis drei und sprang auf den Wilderer. Er schrie laut: „Aua, Aua!“, und ließ seine Pistole fallen. Ich sprang von seinem Rücken runter, nahm mir die Pistole und den Babywolf. Wir rannten zum nächsten Mülleimer. Dort sprang ich so lange auf der Pistole herum, bis sie kaputt war. Danach warf ich sie in den Mülleimer. Wir rannten schnell nach Hause. In meinem Zimmer angekommen fragte ich den Wolf: „Wie heißt du? Ich heiße Emilia.“ Er antwortete: „Ich heiße Rasmus.“ Auf einmal saß nicht mehr Rasmus auf meinem Bett, sondern meine Mutter. Ich wunderte mich, wo er war. Da sagte meine Mutter: „Was hast Du Schönes geträumt?“ Da dachte ich sofort: „Zum Glück war das nur ein Traum!“

Carla Ratz, Klasse 4d

Philippe mit der Wippe

Hallo ich bin ein kleiner Delfin und heiße Philippe.

An einem schönen Sonntagmorgen schwamm ich durch das schöne klare Wasser im Meer. Da entdeckte ich einen Schatten an der Wasseroberfläche. Ich schwamm hinauf, um zu gucken was es war. Da entdeckte ich ein großes ovales Ding mit einer Spitze. „Das ist aber komisch“, sagte ich. Jetzt erkannte ich ein Schiff direkt vor mir. Auf einmal fiel etwas von dem Schiff herunter und plumpste in das Wasser. Ich wollte nachschauen, wie das Ding aussah und tauchte hinab. Da konnte ich auf dem Meeresboden erkennen, dass es eine Wippe war. Ich war ganz aufgeregt und wollte sofort damit spielen. Doch als ich mich darauf setzte, kippte die Wippe nach unten und ich landete in hohem Bogen auf dem Meeresgrund. „Hmm, irgendwie hab ich mir das anders vorgestellt“, dachte ich. Da hatte ich eine geniale Idee: „Man muss zu zweit sein!“ Ich war ganz fröhlich und suchte gleich meinen besten Freund Charlie, den Krebs auf. Charlie war sofort einverstanden, als ich ihn fragte: „Wollen wir mit einer Wippe spielen?“, und raste los. Leider schwamm er in die falsche Richtung und ich musste ihn erst wieder einfangen. Als wir endlich angekommen waren, setzten wir uns auf unser neues Spielzeug und ich sackte wieder auf den Boden. „Mist wieder nicht geklappt“, sagte ich enttäuscht. Charlie wiederum sauste durch das Wasser und landete schließlich unsanft seinem Po. „Aua!“, schrie Charlie wütend. Ich kicherte und kicherte und hrte nicht mehr auf. Und ehe ich mich versah, kam Charlie mit seiner ganzen Familie an- gekrabbelt. Sie nahmen Anlauf und sprangen alle zusammen auf die Wippe, so dass ich auch hoch flog. Aber ich schoss genau auf einen Hai zu. Er streckte sein riesiges Maul auf und ich flog direkt hinein. „Aaaaaaa!“, schrie ich und merkte, dass ich aus meinem Delfinbett gefallen war. Es war alles nur ein Traum.

Simon Kluckert, Klasse 4d

Weihnachten in Gefahr

Es war der 15. Dezember als Theresa aufwachte. Da kam ihre kleine Schwester Lilly herein und sagte: „Spielen, Spielen!“ Aber wie immer sagte Theresa: „Jetzt nicht!“ die Kleine ging enttäuscht aus Theresas Zimmer. Als sie dann zur Schule gingen, sagte Lilly: „Wenn man in die andere Richtung geht ist es viel kürzer.“ Da kam Johanna, Theresas beste Freundin. „Hallo Theresa!“, rief sie. „Hallo“, entgegnete Theresa, „Was meinst du, Johanna, sollten wir drei vielleicht mal in die andere Richtung gehen?“ Die Freundin antwortete: „Also, das würde ich schon gern machen! Ja, lass uns doch einfach nicht zur Schule gehen!“ „Aber Johanna, selbst Lilly würde nie auf so eine Idee kommen, so verrückt wie sie ist!“, sagte Theresa. Da fragte Lilly: „Los, los, los, gehen wir los, gehen wir jetzt los?“ Theresa antwortete: „Ja wir gehen jetzt los!“ Sie gingen los. Fünf Minuten, zehn Minuten, 15 Minuten Nach einer Stunde Laufen fing es an zu schneien und sie sahen einen Aufzug mitten im Schnee. Doch als sie darin waren, war etwas komisch: Es waren zwar Knöpfe zum Drücken da, doch auf den Knpfen stand: Himmel, Geschenkewolke und Himmelgarten. Johanna drückte ganz unüberlegt auf Himmelgarten. Der Aufzug fuhr hoch, immer höher. Als sie ausstiegen, waren sie wirklich im Himmel. Aber sie hatten doch Himmelgarten gedrückt! Als sie sich umschaute, sahen sie ganz viele Blumen, doch die waren aus Wolken. Plötzlich hrten sie ein Schluchzen und guckten sich um. Da saß ein Engel und weinte vor sich hin. Sie schauten sich an. Wo waren sie? Hier gab es Pflanzen aus Wolken, die über den Wolken wuchsen, und hier waren außerdem auch Engel. Johanna fragte ganz höflich: „Hallo! Was hast du, Engel?“ Da antwortete er mit

glockenklarer Stimme: „Die sechs Rentiere sind weggelaufen.“ Da fragte Theresa: „Weißt Du wo wir hier sind?“ „Aber natürlich, ihr seid im Reich des Weihnachtsmannes!“, antwortete der Engel. Lilly fragte erstaunt: „Wo sind wir?!“ Da sagte der Engel nochmal: „Im Reich des Weihnachtsmannes!“ „Und was ist jetzt mit den Rentieren?“, fragte Johanna. „Also“, fing der Engel an, „die sechs Rentiere vom Weihnachtsmann sind weggelaufen. Sie heißen: Sternchen, Blitz, Donner, Susi, Lucy und Glimmer! Ohne die sechs Rentiere kann der Geschenkeschlitten nicht starten, und wenn der nicht starten kann, muss Weihnachten ausfallen!“ Nachdem der Engel das gesagt hatte, fing er wieder an zu weinen. Theresa fragte, ob sie vielleicht helfen könnten. Doch der Engel rief nur: „Vincent, Buddy!“ Das waren zwei Kobolde. Dann sagte der Engel: „Theresa, du musst mit Vincent und Buddy besprechen, ob ihr drei helfen könnt. O.K.? Ich sage jetzt dem Weihnachtsmann, dass Sternchen, Blitz, Donner, Susi, Lucy und Glimmer weg sind. Ich hoffe, er wird nicht zu traurig sein.“ Theresa wollte gerade fragen, woher er ihren Namen kennt. Da war er schon weg. Der Engel war einfach verschwunden, wusch weg. Doch ganz genau fünf Sekunden später tauchten zwei Kobolde auf. Das mussten wohl Vincent und Buddy sein. Der eine fing einfach an zu reden: „Also, ihr wollt helfen? Helfen ist immer gut!“ „Wie? Wie können wir denn helfen?“, fragte Johanna. Der andere Kobold überlegte: „Hm?! Am besten, ihr helft uns bei der Suche nach den Rentieren, denn wir haben eigentlich keine Zeit, wir müssen doch die Weihnachtsgeschenke fertig stellen.“ „O.K.“, sagte Johanna, „habt ihr eine Idee, wie wir die Rentiere einfangen könnten?“ „Ja, ihr könnt sie mit Gummibärchen anlocken. Das mögen sie“, erklärte der Kobold. Die drei Mädchen stiegen in den Aufzug und fuhren nach unten. Sie gingen zurück nach Hause und holten eine Packung Gummibärchen. Mit geöffneter Tüte liefen sie einfach drauf los. „Wo könnten sie wohl sein?“ sorgte sich Lilly. Johanna antwortete: „Wir könnten sie ja beim Namen rufen!“ Sie brüllte los: „Blitz, Donner!“ Erst mal tat sich nicht, doch nach einer Weile standen zwei Rentiere da und mampften Gummibärchen. Das schien ja einfach zu sein. Theresa machte weiter: „Lucy!“ Sie hielt die Gummibärchentüte vor sich, aber es passierte nichts. Doch als sie weiter rannten, und nicht nach vorne guckten, rannten sie gegen etwas Weiches. Das war ein Rentier, aber nicht Lucy. Auf dem Halsband stand Susi. Na dann fehlten nur noch drei! Da es dunkel wurde, brachten sie die gefundenen Rentiere zu den Kobolden in den Himmel und gingen nach Hause. „Und morgen finden wir die anderen Rentiere!“, sagte Johanna voller Hoffnung. Doch die nächsten fünf Tage blieb die Suche erfolglos. Erst am 21. Dezember fanden sie zufällig Glimmer auf einer Kuhweide. Dadurch schöpften sie Hoffnung und suchten freudig weiter. Als sie am nächsten Tag auch noch Sternchen fanden, brachte sie das in gute Stimmung. Sie beförderten das Rentier voller Stolz wieder in den Himmel. Vincent und Buddy lobten die drei Mädchen: „Ihr habt das echt toll gemacht. Jetzt fehlt uns nur noch Lucy. Hoffentlich findet ihr sie noch vor der Bescherung.“ „Ja, bestimmt finden wir sie, das weiß ich!“, entgegnete Lilly. Doch sie fanden Lucy nicht. Sie suchten in allen Ecken und Winkeln, in Ställen, auf Weiden und auf Dächern. Sie legten Spuren aus Gummibärchen quer durch die Stadt. Doch von Lucy war keine Spur zu finden. Am Heiligen Abend hatten sie Lucy immer noch nicht gefunden. Sie waren sehr enttäuscht. Sie dachten, Heiligabend würde jetzt ganz bestimmt ausfallen. Voller Trauer gingen sie zum Weihnachtsmann, der ganz verzweifelt war. Die Kobolde und der Engel bekamen das mit. Alle saßen auf einer Bank und überlegten, wie sie Weihnachten vielleicht doch retten könnten. Alle Sieben verdrückten ein paar Tränen. Das würde wohl das traurigste Weihnachtsfest aller Zeiten werden. Da! Ein Schnauben! Alle sprangen auf. JA, DAS WAR LUCY! Sie waren überglücklich. DAS WEIHNACHTSFEST WAR GERETTET! Die sechs Rentiere Donner, Blitz, Glimmer,

Sternchen, Susi und Lucy wurden vorgespant und der große Geschenkesack wurde auf den Schlitten geladen. Der Weihnachtsmann sagte zu Johanna, Theresa und Lilly: „Alle sechs Rentiere sind wieder da, das ist allein euer Werk! Ein ganz riesiges Dankeschön! Wenn ihr wollt, könnt ihr mit uns Geschenke verteilen.“ „NATÜRLICH!“, riefen sie. Und jetzt wurde es doch noch das schönste Weihnachtsfest aller Zeiten.

Emma Hilbert, Klasse 4d

Wir retten Weihnachten!

Es ist ein sonniger Tag im Jahr 1956. Ich heiße Sonja und meine beste Freundin Lotta. Sie wohnt im Nordland und, nein, das ist kein Land, das ist eine kleine Stadt im Himmel. Lotta hat einen kleinen Hund und Kakerlaken. Sie streiten sich, ob Kakerlaken Weihnachten feiern. Aber klar, jeder feiert im Nordland Weihnachten außer vielleicht Herr Snape. Der wohnt auf Wolke 3.000. Und das ist die graue Wolke. Und er hasst Weihnachten und das wissen wir Menschen sogar. Der Hund von Lotta heißt Wudeline. Er liebt Weihnachten. Lotta und ich versuchen seit Monaten, dass Herr Snape Weihnachten mag. Schon seit Oktober möchte Herr Snape Wudeline haben. Von ganz Nordland liebt Wudeline Weihnachten am meisten. Lotta und ich mögen nicht, dass Herr Snape Wudeline bekommt. Aber das Schlimmste kommt noch, wenn er Wudeline erstmal hat, dann feiert keiner mehr Weihnachten im Nordland. Und wenn im Nordland keiner mehr Weihnachten feiert, dann feiert das ganze Universum kein Weihnachten mehr, und das wäre wirklich schlimm. Vor drei Tagen stürmte Lotta in unser Haus und rief: „Sonja, Sonja, Wudeline ist weg!“ Da brach plötzlich Hektik im ganzen Haus aus. Lotta rief: „Sonja, uns muss ein Plan einfallen!“ Ich antwortete: „Zuerst müssen wir die Menschenbadewanne holen.“ Daraufhin fragte Lotta: „Wo ist sie denn?“ Ich erzählte: „Sie ist bei Haarpracht. Von da müssen wir zum roten Brunnen fliegen und die Kette der Weihnacht holen. Danach fliegen wir zur Wolke 3.000 und holen den Schlüssel und Wudeline.“ Dann müssen wir zum Haus der Weihnacht fliegen und die Kette der Weihnacht auf den Hexentisch legen. Jetzt kommt der schwierigste Teil.“ Lotta fragte: „Was ist denn?“ Ich sagte: „Ich hoffe du hast noch Elfenstaub.“ Lotta antwortete: „Na klar!“ Ich sagte: „Das war mein Plan. Hast du einen anderen?“ Lotta sagte: „Nein“, und rief, „ wir haben nur noch 6 Stunden Zeit bis Weihnachten!“ Ich stöhnte: „Das wird schwer, aber das schaffen wir, Lotta.“ Diese verkündete: „So, jetzt geht es los, du musst drei Kilometer nach Osten fliegen, dann nach links abbiegen und dann sind wir da.“ Das taten wir. Aus der Luft erkannten wir das Haus von Snape und versuchten die Menschenbadewanne sanft auf einer Wiese zu landen. Ich schrie: „Lotta pass auf, die Wiese kommt zu schnell auf uns zu, das klappt nicht, das gibt einen bösen Aufschlag!“ Ich versuchte alles, damit es nicht zu einem Unfall kam und schaffte es im letzten Moment, die Menschenbadewanne sicher zu landen. Lotta rief: „Sonja, wir haben es geschafft, lass uns schnell zum Haus von Snape schleichen und Wudeline befreien.“ Gesagt getan, wir schlichen uns langsam heran und konnten Wudeline vor Snapes Haus in einem Käfig sehen. Sie sah sehr traurig aus. Ich flüsterte: „ Wudeline, hab keine Angst, wir befreien Dich und retten Weihnachten. Sei ganz ruhig.“ Ich holte einen Draht hervor und bekam das Schloss auf. In dem Moment ging die Tür auf und Snape kam herausgestürmt. Er hatte ein rotes Gesicht und wollte gerade anfangen zu schreien, als wir schon schnell wieder bei der Menschenbadewanne waren und starteten. Wir schafften es, in letzter Sekunde zu entkommen. Wudeline, Lotta und ich flogen zum Haus der Weihnacht. Wudeline hatte zum Glück die Kette um. Sie saß so eng, dass auch Herr Snape sie

nicht abreißen konnte. Lotta streichelte Wudeline und sagte: „Jetzt schaffen wir es ganz sicher bis zum Haus der Weihnacht. Es kann nicht mehr lange dauern.“ Wudeline blickte sorgenvoll in die näher kommenden dunklen Wolken, die sich vor uns auftürmten. Ich wurde ganz blass und flüsterte: „Lotta, gib mir schnell den Elfenstaub, sonst schaffen wir es nicht durch den Sturm. Höher geht nicht und tiefer auch nicht, wir müssen mitten hindurch.“ Es dauerte drei Stunden, bis wir durch den Sturm waren, und nur mit dem letzten Körnchen Elfenstaub erreichten wir das Haus der Weihnacht und landeten. Gemeinsam rannten wir über die Weiden und erreichten zwei Minuten vor Ablauf der Zeit den Hexentisch. Erst jetzt bemerkten wir, dass Wudeline während der wilden Reise durch den Sturm die Kette verloren hatte. Lotta schrie: „Jetzt schaffen wir es nicht mehr! Wo ist nur die Kette?“ Ich antwortete: „Sie kann nur in der Menschenbadewanne liegen, ich hole sie.“ Und tatsächlich lag sie noch in unserem Fluggerät. Ich griff sie und in allerletzter Sekunde konnte ich die Kette gerade noch auf den Hexentisch werfen. Alles um uns herum begann zu leuchten und zu schimmern. Weiße Lichtstrahlen kamen aus dem Hexentisch und verbreiteten sich über das ganze Land. Ich sagte nur: „Super!“ So haben Weihnachten gerettet.

Nina Grabert, Klasse 4d